

Der Tag war lang gewesen. Amélie hatte nicht viel geschlafen und war sehr müde. Ihrer Sitznachbarin und besten Freundin Céline schien es nicht anders zu ergehen. Amélie schaute gedankenverloren aus dem Fenster, es war eiskalt draußen, aber es war noch keine einzige Schneeflocke vom Himmel gefallen.

Die Schulglocke ließ Amélie aus ihren Gedanken aufschrecken, jetzt war erstmal große Pause. Als sie mit Céline aus dem Schulgebäude trat und der eiskalte Wind ihr eine Locke aus der Stirn pustete, fielen plötzlich, wie aus dem Nichts heraus, weiße, weiche Schneeflocken vom Himmel. Es waren tausende Flocken und in Sekundenschnelle waren der ganze Boden und die Häuser um den Schulhof herum mit einer feinen, pudersückerartigen Schicht bedeckt. Ein Raunen ging durch die Menge auf dem Schulhof und alle hoben, mit leuchtenden Gesichtern, die Köpfe. Amélie war begeistert! Viel zu schnell war die Pause vorbei und es ging wieder in die Klasse.

Aufgeregt quatschend stürmte die Klasse in den Klassenraum, wenige Sekunden später kam auch die Lehrerin ins Klassenzimmer. Bevor die Klasse ihr lahmes „Guten Morgen...“ anstimmte, unterbrach die Lehrerin sie: „Ihr könnt die Sachen ruhig wegstecken. Ich weiß, dass ihr einen langen Tag hattet, also lehnt euch zurück oder schließt die Augen und entspannt euch!“ Erst guckten alle etwas erstaunt, ließen dann aber erschöpft ihren Kopf auf die Arme sinken. „Nun atmet tief ein und wieder aus. Und während ihr einatmet, versucht ihr die ganze Luft in eure Füße zu lenken...“ Amélie entspannte sich, und fiel langsam in einen Traum:

Die Luft war kühl. Überall lag Schnee, doch dieser war kohlrabenschwarz... Amélie schaute sich um. Sie befand sich auf einer Waldlichtung. Durch die Baumkronen fiel fades Licht. Da bemerkte sie winzige Häuschen, die dicht gedrängt unter einem Busch standen. Wie ein kleines Dorf sah das aus! Um das Dorf war ein goldener Zaun gebaut. Amélie bückte sich und öffnete eine kleine Tür am Zaun und schaute hindurch, alles wirkte irgendwie verlassen, traurig und grau.

Mit einem Mal fuhr durch ihre Hand ein sonderbares Kribbeln. Sie runzelte die Stirn, es war als wäre sie stundenlang in der Kälte gewesen und kam dann in die Wärme, dann kribbelten ihre Hände auch so. Plötzlich wurde ihre Hand so klein wie eine Erbse und auch ihr restlicher Körper schrumpfte ihn sich zusammen. Die Häuser, die eben so klein ausgesehen hatten, hatten jetzt eine gewöhnliche Größe. Amélie wagte kaum zu atmen; was ging hier vor sich?! Zögernd schritt sie durch die Zaunöffnung. Eine schmale Straße wand sich an Kastanien entlang. Langsam folgte Amélie dieser Straße. Plötzlich hörte sie aus einer verstaubten

Bäckerei Stimmen. Sie betrat den Laden. Die Ladenglocke gab einen blechernden Laut von sich.

Zwei Männer, die kirschrote Zipfelmützen trugen, wandten erschrocken die Köpfe: Der eine flüsterte: „ Sie hat keine Mütze auf, sie gehört nicht zu uns!“ Die beiden sahen verängstigt aus. „ Ich weiß auch nicht wie ich hierher gekommen bin, auf einmal war da dieses Dörfchen und als ich den Zaun öffnen wollte, wurde ich ganz plötzlich winzig klein!“, sagte sie. Besorgt blickten sich die Männer an. Der Mann, der die ganze Zeit geschwiegen hatte sagte nun: „ Oh, der Zaun... Ja... Also... Dann wirst du wohl dein ganzes Leben lang ein Wichtel sein, es sei denn du brichst den Bann...“ „ Welchen Bann?“ „ Auf unserem Dorf liegt ein Fluch: Wir müssen die ganze Weihnachtszeit arbeiten und die Vorfreude auf Weihnachten ist uns dabei auch vergangen“, der „Wichtel“ seufzte. Der andere meldete sich zu Wort: „ Wenn du möchtest, kannst du bei uns übernachten!“ Wie in Trance antwortete Amélie: „ Ja gerne!“

Tatsächlich überfiel sie eine große Müdigkeit. Die Wichtel richteten ihr eine Matratze und Amélie ließ sich darauf fallen. Schon bald war sie tief eingeschlafen.

Als sie am nächsten Morgen aufwachte, brauchte sie einen Moment um zu realisieren, wo sie war. Neben ihrem Nachtlager stand ein Tablett mit leckerem Frühstück. Zögernd nahm sie eine Teetasse. Während sie den Tee trank, bemerkte sie einen Zettel auf der Tasse: „ Bitte fange bald mit deiner täglichen Arbeit an, vor allem in der Küche können wir Hilfe gebrauchen(letzte Tür im Gang)!“ Müde richtete sich Amélie auf, ihr blieb wohl nichts Anderes übrig, aber vielleicht konnte sie eine Lösung, um den Bann zu brechen. Die armen Wichtel hatten keine Freude mehr an der Weihnachtszeit, das war echt schade!

Sie schlüpfte aus der Tür und ging den Gang entlang. An der Tür mit der Beschriftung „Küche“ blieb sie stehen und öffnete sie. Heißer Dampf und Essensgeruch kam ihr entgegen. Ihre Brille beschlug sofort, genervt nahm Amélie sie ab und versuchte sie an der Hose zu säubern. Währenddessen sah sie nur wenig und bemerkte die rundliche Frau, die plötzlich vor ihr stand gar nicht. „ Was machst du denn hier?“, fragte diese. Hastig setzte Amélie die Brille wieder auf und haspelte: „ Ich bin hier durch ein Versehen und soll mithelfen!“ Über ihren Plan, den Bann zu brechen sprach sie erst mal nicht. „ Super, ich kann jede Hilfe gebrauchen“, sie klang erfreut. „ Die kannst den Teig für die Plätzchen kneten“ Während die beiden ihre Arbeit verrichteten, erzählte die Frau, die Mira hieß, von dem Bann: Angeblich hatte eine Hexe in der Gestalt eines eiskalten Windes das Dorf verflucht. Niemand hatte sie je richtig gesehen, aber jeder hatte schon von ihr gehört! Seither waren alle unglücklich...

Wie bin ich bloß hier gelandet? Amélie lief ein Schauer über den Rücken. „ Hol bitte Puderzucker aus der Kammer nebenan“, sagte Mira. Amélie machte sich sofort auf den

Weg. Den Puderzucker fand sie schnell, doch plötzlich bemerkte sie einen Zettel: „ Folge der Mehlspur!“

Sie wurde misstrauisch. Vielleicht war damit gar nicht sie sondern jemand anders gemeint? Außerdem brauchte Mira sie doch der Küche, oder? Aber Amélies Bauchgefühl sagte ihr, dass es ihr Auftrag war, dieser Spur zu folgen! Tatsächlich war da eine Spur aus Mehl auf dem Boden, die sich durch die dicken Getreidesäcke schlängelte und dann in Richtung Hinterhof führte. Fröstelnd betrat sie diesen. Die Spur stoppte bei einem alten Schuppen der schon sehr brüchig war. Amélie betrat ihn. An einem uralten Vogelhäuschen hing ein Zettel: „Folge dem Waldweg bis du an einer Lichtung ankommst“ Ohne zu zögern verließ sie den Schuppen und stand schon kurz vor dem Wald, als sie kurz stockte, der Wald sah sehr finster aus. Aber weil sie neugierig war, ging sie langsam den Waldpfad entlang. Amélie musste sich hin und wieder durch dichtes Gestrüpp kämpfen, aber endlich sah sie Licht!

Doch merkwürdigerweise war sie wieder dort angekommen wo sie gestartet war... Erschöpft setzte Amélie sich auf einen Stein. Wahrscheinlich war alles umsonst gewesen... Es war doch hoffnungslos!

Da bemerkte sie eine Schnecke, die langsam vorbei kroch. Auf ihrem Schneckenhaus stand: „ Als nächstes benötigst du einen Schlüssel. Im Verlauf dieses Tages wirst du drei Schlüssel finden; aber welcher ist der Richtige?“ Langsam wunderte Amélie gar nichts mehr!

Sie beschloss, in die Küche zu gehen, um weiter zu arbeiten. Mira schien ihr Fehlen merkwürdigerweise gar nicht bemerkt zu haben. Als sie den frischen Teig knetete, sah sie plötzlich einen vergoldeten Schlüssel im Teig stecken. Schnell ließ sie ihn in ihre Hosentasche gleiten.

Während des Essens rührte sie gedankenverloren in ihrer Suppe, da stieß ihr Löffel an etwas Hartes, sie entdeckte einen zweiten Schlüssel in der Suppe. Unbemerkt ließ sie auch diesen in ihre Tasche gleiten.

Auch den dritten Schlüssel fand sie wenig später. Amélie beschloss am nächsten Tag weiter zu überlegen. Als sie unruhig auf ihrer Matratze lag, erschienen, wie aus dem Nichts, Leuchtbuchstaben an der Decke: „Das Schlüsselloch befindet sich bei der 8. Tür des 8. Ganges!“ Sie war zwar müde, aber ihre Neugier siegte mal wieder.

Leise wie eine Maus schlich sie rasch zu der benannten Stelle. Das war gar nicht so einfach, da die Schlüssel in ihrer Hosentasche klimperten. Endlich war sie angekommen. Sie probierte alle Schlüssel, schließlich passte der Letzte: Sie steckte ihn ins Schlüsselloch, öffnete die Tür, und... grelles Licht strahlte ihr entgegen!

„Ich wünsche euch ein schönes Wochenende!“, die laute Stimme kannte Amélie nur zu gut!

Céline rüttelte sie wach und grinste belustigt:

„Na, schön geträumt?!“